



## Inhaltsverzeichnis

<b>NACHRICHTEN</b> .....	<b>2</b>
Allianzgebetswoche: Hingabe an Gott statt Selbstverwirklichung .....	2
Berlin: Selbst ernannter Apostel veranstaltet „Heilungsgottesdienst“ .....	3
Bayern: Richter ließ das Kreuz abnehmen .....	4
Christen beten für die Wiedervereinigung in Korea .....	5
Hamburger Messerattentäter „hätte gerne mehr getötet“ .....	6
Ökumene: Der Papst ist „der wichtigste Impulsgeber“ .....	7
China: Hilfswerk fordert faire Entschädigung für Kirchensprengung .....	8
Eine „Ladenkirche“ verbindet Gebet und Mission .....	9
<b>VON PERSONEN</b> .....	<b>10</b>
Wechsel an der Spitze des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes .....	10
<b>KOMMENTAR</b> .....	<b>11</b>
Die Grenzen der Kompromissfähigkeit .....	11

## NACHRICHTEN

**Allianzgebetswoche: Hingabe an Gott statt Selbstverwirklichung****Auftakt mit zahlreichen Gottesdiensten am 14. Januar**

Wetzlar (idea) – Mit Aufrufen, sich von Gott in Bewegung setzen zu lassen und seinen Führungen zu vertrauen, hat die internationale Gebetswoche der Evangelischen Allianz am 14. Januar begonnen. Sie steht in diesem Jahr unter dem Motto „Als Pilger und Fremde unterwegs“. Zum Auftakt trafen sich Christen über Gemeinde- und Kirchengrenzen hinweg zu Allianzgottesdiensten in ganz Deutschland. Dabei ging es um Abraham, den Stammvater Israels. Er folgte laut der Bibel Gottes Auftrag, im Alter von 75 Jahren seine Heimat zu verlassen und in ein unbekanntes Land zu ziehen. Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Pastor Ekkehart Vetter (Mülheim/Ruhr), ermunterte Christen, wie Abraham ein „Urvertrauen zu Gott“ zu entwickeln und Schritte im Glauben zu wagen. Dazu sei es erforderlich, eine „sehr intensive Beziehung“ mit ihm zu pflegen. Sie ermögliche es, trotz aller Zweifel und Anfechtungen Gottes Beauftragungen zu erfüllen. Vetter sprach am Vormittag vor rund 350 Besuchern in der Stadtkirche in Herborn (Mittelhessen) und am Abend in einem Gebetskonzert in der Kölner Trinitatiskirche.

**Steeb: Gott beruft auch im Alter**

Der Generalsekretär des evangelikalen Dachverbandes in Deutschland, Hartmut Steeb (Stuttgart), sagte in Augsburg, dass Gott Christen auch in fortgeschrittenem Alter für neue Aufgaben berufe. Als Beispiele nannte er Pfarrer Heinrich Kemner (1903–1993), der nach seiner Pensionierung das Geistliche Rüstzentrum Krelingen in der Lüneburger Heide aufbaute, und Pfarrer Otto Riecker (1896–1989), der kurz vor dem Eintritt in den Ruhestand das Lebenszentrum Adelshofen (Nordbaden) gründete. Wer sich auf den Weg des Glaubens begeben, dem gehe es nicht um Selbstbestimmung und -verwirklichung, so Steeb. An die Stelle des „Selbst“ trete „die totale Hingabe und Bereitschaft, sich ganz und gar von Gott führen zu lassen“, sagte er vor rund 500 Teilnehmern. Der Beauftragte der Deutschen Evangelischen Allianz in Berlin, Uwe Heimowski, warnte in Mülheim an der Ruhr angesichts der vielen Nöte auf der Welt Christen davor, sich in Aktionismus zu verlieren. Von Abraham könne man lernen, in Geduld und durch Widerstände der Berufung Gottes zu folgen: „Wer sich in Gottes Auftrag auf den Weg macht, der muss nicht alles allein tun. Ihm ist verheißen, dass andere Menschen vom Segen Gottes angesteckt werden.“

**Karlsruhe: 2.500 Besucher in zwei Gottesdiensten**

In Karlsruhe begann die Gebetswoche mit zwei Gottesdiensten in der „Christus-Kathedrale“ der charismatischen Gemeinde „Missionswerk Karlsruhe“. Daran nahmen insgesamt rund 2.500 Gäste teil. Die Predigt hielt der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), Pfarrer Michael Diener (Kassel). Wie er sagte, setzt das Hören auf Gottes Willen den Verstand keinesfalls außer Kraft. Christen seien aufgerufen, klug nachzudenken und zu handeln.

## **VEF-Präsident Siba: Gott segnet trotz Irrungen und Wirrungen**

Der Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), Christoph Siba (Elstal/Brandenburg), sprach vor rund 500 Gästen im Forum Wiedenest (Bergneustadt). Nach seinen Worten entwickelt sich Segen dann im Leben eines Christen, wenn er auf die Stimme Gottes höre und dessen Willen tue. Dabei komme es gar nicht so sehr darauf an, „dass man alles richtig macht, nicht schuldig wird, immer schön fromm und genügsam ist und fleißig zur Kirche geht“. Gott habe Abraham durch alle Irrungen und Wirrungen seines Lebens hindurch gesegnet, so Siba, der im Hauptamt Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) ist.

## **Präses Hörsting: Eine Gesellschaft von Egoisten kann auf Dauer nicht existieren**

Der Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, Ansgar Hörsting (Witten), warnte im nordhessischen Frankenberg vor einem Lebenskonzept, in dem das Ich im Zentrum steht: „Eine Gesellschaft, in der jeder nur seinen eigenen Vorteil sucht, verkümmert zu einer Ansammlung kleiner Egoisten. Sie wird auf Dauer nicht existieren können. Sie wird kalt.“ Im Vaterunser heiße es dagegen „Dein Reich komme, dein Wille geschehe ...“ Glaube bedeute, „Teil einer großen Vision zu werden: Gottes Reich.“ Der zum Hauptvorstand der Allianz gehörende Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich (CDU) predigte in Langenau bei Ulm. Dabei mahnte er die Bereitschaft zur Veränderung und Umkehr an. Christen sollten sich fragen, wo sie träge geworden seien und ihre Komfortzone verlassen müssten, wenn es darum gehe, Gott zu dienen. In Berlin-Mitte/Prenzlauer Berg feierten sieben Gemeinden einen Startgottesdienst mit 350 Besuchern im Kino Colosseum.

*(idea/15.01.2018)*

## **Berlin: Selbst ernannter Apostel veranstaltet „Heilungsgottesdienst“ Experten warnen vor falschen Versprechungen des „Wunderheilers“**

Berlin (idea) – Zu einem „Heilungsgottesdienst“ lud der selbst ernannte Apostel und Wunderheiler Vladimir Muntyan am 14. Januar ins Berliner „Estrel“-Kongresscenter. „Sei live dabei und erwarte dein Wunder!“, bewarb der Ukrainer die Veranstaltung, an der etwa 1.000 Besucher teilnahmen. Ihnen versprach Muntyan die Heilung von Süchten und Krankheiten, wie zum Beispiel Krebs. Für den etwa dreieinhalbstündigen Gottesdienst übersetzte eine Dolmetscherin die Worte des gebürtigen Ukrainers. Der Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Michael Utsch (Berlin), hatte bereits im Vorfeld von einem Besuch der Veranstaltung abgeraten. Auch das Bezirksamt Neukölln warnte vor den „falschen Versprechungen“ des sogenannten Wunderheilers. In einem Interview der Berliner Abendschau bezeichnet Bezirksstadtrat Falko Liecke (CDU) das Wirken Muntyans als „Scharlatanerie“. „Menschen zu suggerieren, sie seien geheilt, um dann möglicherweise weitere ärztliche Behandlungen auszuschlagen oder gar nicht zu beginnen, halte ich für wirklich sehr problematisch“, so der Politiker. Auch wenn für den Gottesdienst kein Eintritt verlangt worden sei, vermute er ein Geschäftsmodell dahinter. Man habe aus diesem Grund ein rechtliches Vorgehen sorgfältig geprüft, so Liecke gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Da Muntyan jedoch nicht gegen ein Gesetz verstoße, sei ein Einschreiten gegen ihn nicht möglich. Muntyan ist Gründer und Vorsitzender des Geistlichen Zentrums „Vozrozhdenie“ (Ukraine), das laut eigenen Angaben auch einen Fernsehsender betreibt.

*(idea/15.01.2018)*

## **Bayern: Richter ließ das Kreuz abnehmen**

### **Anlass war ein Prozess gegen einen Asylbewerber aus Afghanistan**

Miesbach (idea) – Im Amtsgericht Miesbach in Oberbayern hat Richter Klaus-Jürgen Schmid in einem Verfahren gegen einen Asylbewerber aus Afghanistan das Kreuz aus dem Gerichtssaal entfernen lassen. Der 21-jährige Angeklagte aus Otterfing musste sich vor Gericht verantworten, weil er einem Landsmann mit dem Tod gedroht haben soll, nachdem dieser Christ geworden war und seither regelmäßig am Sonntag eine Kirche besucht. Zudem soll der Afghane nach Zeugenaussagen den radikalislamischen Taliban angehören oder mit ihnen sympathisieren. Gegenüber der Tageszeitung Münchner Merkur verteidigte der Richter sein Vorgehen.

### **Richter: Staat duldet keine Gewaltandrohung**

Schmid zufolge hat er das Kreuz erstmals abhängen lassen, weil das Verfahren „einen religiösen Bezug hatte“. Er habe diesen Vorgang während der Verhandlung direkt angesprochen, „um dem Angeklagten zu verdeutlichen, dass kein religiös motiviertes, sondern ein von religiösen Ansichten und Überzeugungen völlig unabhängiges Verfahren stattfindet“. Er habe dem Angeklagten auch erklärt, dass der Staat „unter keinen Umständen Gewalt oder Gewaltandrohung toleriert“. Nach den Worten des Pressesprechers am Bayerischen Staatsministerium der Justiz, Thomas Pfeiffer (München), hat Schmid entsprechend der Vorschriften gehandelt: „Rechtsvorschriften über die Ausstattung der Sitzungssäle mit Kreuzen gibt es in Bayern nicht.“ Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts entscheide das jeweilige Gericht, ob eine Verhandlung ohne Kreuz ermöglicht werde.

### **Angeklagter zu Höchststrafe verurteilt**

In dem Verfahren hatte der Angeklagte die Vorwürfe bestritten. Dennoch wurde er zur Höchststrafe nach dem Jugendstrafrecht verurteilt: Er erhielt ein Jahr Freiheitsstrafe zur Bewährung sowie drei Wochen Arrest. Zudem muss er sich fünfmal beraten lassen. Zwar habe sich der Vorwurf der Taliban-Mitgliedschaft nicht erhärtet – es stand Aussage gegen Aussage –, doch sei durch die übrigen Zeugenaussagen erwiesen, dass dem Angeklagten seine Religion sehr wichtig sei, begründete Schmid das Urteil. Zudem habe er bereits zuvor wegen einer anderen Bedrohung vor Gericht gestanden.

*(idea/15.01.2018)*

## **Christen beten für die Wiedervereinigung in Korea**

### **Südkoreaner bitten Christen aus Deutschland um geistliche Unterstützung**

Frankfurt am Main (idea) – Christen aus Südkorea haben ihre Glaubensgeschwister in Deutschland gebeten, sie zu motivieren, mit mehr Leidenschaft für die Einheit ihres seit 70 Jahren gespaltenen Landes zu beten. Zehn Pastoren und Gemeindeleiter aus Südkorea äußerten diese Bitte bei einem internationalen Gebetstreffen am 12. und 13. Januar in Frankfurt am Main. Unter Tränen sagte ein Pastor aus Südkorea, dass zahlreiche junge Christen in seiner Heimat keine Wiedervereinigung wollten. Sie seien in Sorge, dass die Kosten der Einheit beide Länder wirtschaftlich ruiniere. Veranstalter des Gebetstreffens waren unter anderen das Missionswerk Kingdom Impact (Pfullendorf bei Sigmaringen), die Bewegung Elia-Kreis (Freiburg) und der Runde Tisch Gebet der Koalition für Evangelisation in Deutschland.

### **Von den Erfahrungen aus Deutschland lernen**

Der Leiter der weltweiten Gebetsbewegung „Watchmen for the Nations“ (Wächter der Nationen), David Demian (Vancouver/Kanada), stellte sich hinter die Bitte aus Südkorea. Dort könne man von den Erfahrungen aus Deutschland bei der Friedlichen Revolution, der Überwindung der 40-jährigen Spaltung und den geistlichen Prozessen dabei viel lernen. Er zeigte sich vor den 100 Konferenzteilnehmern überzeugt, dass Gott gerade das gemeinsame Gebet von Deutschen und Südkoreanern segnen werde. Ziel aller Gebete müsse es sein, dass es zu einer echten Aussöhnung der beiden verfeindeten Länder in Asien komme. Ein besonderes Gebetsanliegen sei es dabei, dass die Christenverfolgung in Nordkorea beendet werde. Vor kurzem hatte das Hilfswerk für verfolgte Christen, Open Doors, erklärt, dass Nordkorea die Christen weltweit am stärksten verfolge. Die Teilnehmer des Treffens beteten unter anderem darum, dass Gott noch in diesem Jahr spürbar in Korea eingreife.

### **Mindestens 50 Deutsche wollen nach Südkorea reisen**

Nach den Worten von Bernd Oettinghaus (Frankfurt am Main) vom Runden Tisch Gebet diene das Treffen zur Einstimmung auf ein großes Gebetstreffen vom 20. bis 24. März in Jeju in Südkorea: An diesem „Global Gathering“ der Organisation „Watchmen of the Nations“ werde eine mindestens 50-köpfige Delegation aus Deutschland teilnehmen, sagte er der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Schon heute gebe es in Deutschland zahlreiche Gebetskreise, deren Mitglieder intensiv vor allem für die Einheit Koreas beteten.

*(idea/15.01.2018)*

## **Hamburger Messerattentäter „hätte gerne mehr getötet“**

### **Prozessaufakt: Ahmad A. hatte besonders Christen im Visier**

Hamburg (idea) – Der Prozess gegen den Palästinenser Ahmad A., der laut Anklage im Juli in Hamburg einen Mann getötet und sechs Personen schwer verletzt haben soll, hat mit einem Geständnis des Angeklagten begonnen. Das bestätigte der Sprecher des Hamburger Oberlandesgerichts, Kai Wantzen, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Die Taten hatten aus der Sicht des Angeklagten „einen religiösen Hintergrund“, so dessen Verteidiger. Laut Bundesanwaltschaft handelte Ahmad A. aus islamistischer Gesinnung und wollte „möglichst viele deutsche Staatsangehörige christlichen Glaubens“ töten. Dem Beschuldigten wird Mord, sechsfacher versuchter Mord sowie sechsfache gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt. Der 26-Jährige hat laut Anklageschrift am Nachmittag des 28. Juli in einem Supermarkt in Hamburg-Barmbek einen Mann mit einem Messer „heimtückisch und aus niederen Beweggründen“ getötet und sechs weitere teilweise lebensgefährlich verletzt. Er habe sich „seine Opfer wahllos und stellvertretend zur Vergeltung des aus seiner Sicht Menschen islamischen Glaubens weltweit zugefügten Unrechts“ ausgesucht. Dabei habe er seine Taten bewusst im Kontext islamistischer Anschläge begangen und „als Beitrag zum weltweiten Jihad“ (Heiligen Krieg von Muslimen gegen „Ungläubige“) verstanden.

### **Der Attentäter hat sich in Deutschland „nicht willkommen“ gefühlt**

Zu weiteren Details der Tat äußerte sich Ahmad A. nach Angaben des Gerichts am ersten Prozesstag nicht. In der Unterkunft des Angeklagten ist laut Bundesanwaltschaft eine selbst gebastelte Fahne des „Islamischen Staats“ (IS) gefunden worden. Eine Verbindung zur Terrororganisation sei jedoch nicht festgestellt worden. Der Täter habe seinen Anschlag ohne weitere Beteiligte durchgeführt. Konkreter Anlass für die Tat sei der zu dieser Zeit eskalierende Konflikt zwischen Muslimen und israelischen Sicherheitskräften um den Tempelberg in Jerusalem gewesen. Ahmad A. habe die von israelischer Seite veranlassten Zugangsbeschränkungen zur Al-Aksa-Moschee als „ungerecht und unerträglich“ empfunden. Auch Deutschland habe er dafür mitverantwortlich gemacht. Daher sollten deutsche Staatsangehörige christlichen Glaubens gleichsam als „Sühne“ sterben. Nach eigener Aussage ist Ahmad A. 2009 aus dem Gazastreifen nach Europa gekommen, um „ein besseres Leben zu leben und eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen“. Bis 2014 seien Asylanträge in Norwegen, Spanien, Schweden und Deutschland abgelehnt worden. Er habe den Eindruck bekommen, „nicht willkommen“ zu sein. Laut Aussage eines Kriminalbeamten, der A. vernommen hat, sei er „sehr stolz“ auf seine Tat gewesen und „hätte gerne mehr getötet“. Er habe sich gewünscht, bei der Tat zu sterben.

(idea/15.01.2018)

## **Ökumene: Der Papst ist „der wichtigste Impulsgeber“**

### **Pastor Jens-Martin Kruse blickt dankbar auf seine Zeit in Rom zurück**

Rom/Hamburg (idea) – Die Ökumene hat in der bisherigen Amtszeit von Papst Franziskus starke Fortschritte gemacht. Das sagte der Pastor der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Rom, Jens-Martin Kruse, zum Ende seiner fast zehnjährigen Dienstzeit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. „Für die Weltökumene ist der 13. März 2013, als Franziskus gewählt wurde, das entscheidende Datum.“ Er sei „der wichtigste Impulsgeber der Ökumene“. Auf der Gemeindeebene sei „eine große Selbstverständlichkeit“ im Miteinander gewachsen, bei Gottesdiensten und im sozialen Bereich. Die Treffen des Papstes mit Vertretern verschiedener Konfessionen und seine Teilnahme am ökumenischen Gebet in Lund (Schweden) am Reformationstag (31. Oktober) 2016 zeigten seinen Mut, seine Fantasie und seine Einsatzbereitschaft. Der Papst übe „eine Art ökumenischen Primat, einen Vorsitz in der Liebe“ aus. „Ihm kann niemand absprechen, dass sein Dienst evangeliumsgemäß ist“, so der 48-Jährige. Franziskus interessiere nur, mit wem sich das Evangelium heute verkündigen lasse.

#### **„Viele kleine ökumenische Wunder“**

Sehr dankbar ist Kruse nach eigener Schilderung für mehrere Begegnungen und die Freundschaft mit Papst Franziskus. Gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Kindern besuchte er den Papst zum Abschied in einer Privataudienz. Franziskus habe dabei betont, wie wichtig ihm sein Besuch der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Rom im November 2015 gewesen sei. Auch ein „großer gemeinsamer Wille, den Weg der Ökumene weiterzugehen“, sei deutlich geworden, so Kruse. Neben mehreren Begegnungen mit Franziskus und seinem Vorgänger Benedikt XVI. (2005-2013) habe es während seiner Zeit in Rom zahlreiche Höhepunkte gegeben. „Wir haben viele kleine ökumenische Wunder erleben dürfen. Zum Beispiel in Vorstadtgemeinden, wo die Menschen zuvor noch nie einen evangelischen Pfarrer getroffen hatten.“ Auch Begegnungen mit orthodoxen Christen und Anglikanern seien sehr bereichernd gewesen. Kruse ist Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche). Er beginnt am 1. Februar seine neue Tätigkeit als Hauptpastor an der Kirche St. Petri in Hamburg. Sein Nachfolger in Rom wird am 18. Februar gewählt.

*(idea/15.01.2018)*

## **China: Hilfswerk fordert faire Entschädigung für Kirchensprengung**

### **Chinesische Christen fürchten weitere Zerstörungen**

Linfen (idea) – Gegen die Zerstörung einer Kirche in der Volksrepublik China hat der Präsident und Gründer des Hilfswerks China Aid, Bob Fu (Midland/US-Bundesstaat Texas), protestiert und eine faire Entschädigung der betroffenen Christen gefordert. Zum Hintergrund: In Linfen (nordöstliche Provinz Shanxi) hatte am 9. Januar das Militär die staatlich nicht registrierte Kirche „Goldener Leuchter“ gesprengt. Sie war 2008 erbaut worden. Die chinesische Militärpolizei habe im Keller des Gotteshauses Sprengsätze installiert und detonieren lassen, berichtet das Hilfswerk. Anschließend sollen Bagger die letzten Reste niedergerissen haben. Die Pastorin der Kirche, Yang Rongli, sagte, Polizisten der lokalen Polizeistation hätten die Christen vor dem Betreten der Kirche gewarnt. „Wir wissen wirklich nicht, was nun als Nächstes geschehen wird“, so Yang. Fu ruft die Internationale Gemeinschaft außerdem dazu auf, den Abriss des Gebäudes öffentlich zu verurteilen. Schon zuvor hatte die „Goldener Leuchter“-Kirche Verfolgung durch die Regierung erlebt: Im November 2009 verhängte das Volksgericht in Linfen gegen Yang eine Haftstrafe von sieben Jahren wegen „Störung der Personenverkehrsordnung durch Versammlung von Menschenmengen“. Ihr Mann Wang Xiaoguang musste für drei Jahre hinter Gitter. Seit ihrer Entlassung im Oktober 2016 steht Yang unter staatlicher Aufsicht. Wie China Aid berichtet, fürchten Christen die Anordnung weiterer Zerstörungen durch die Regierung, denn im nächsten Monat trete das neue Religionsgesetz in Kraft. Es schränke die Religionsfreiheit weiter ein. Einen Monat zuvor sei schon eine kleine katholische Kirche in der gleichen Provinz zerstört worden. Nach Ansicht Fus zeigte die erneute Verfolgung der Kirche „Goldener Leuchter“, dass die chinesische Regierung keinen Respekt vor Religionsfreiheit oder Menschenrechten habe. Eine offizielle Begründung für den Abriss ist nicht bekannt. Die chinesische Regierung hat auf Anfragen ausländischer Medien nicht reagiert. Die „Goldener Leuchter“-Kirche gehört zu einem Hauskirchennetzwerk mit rund 50.000 Mitgliedern. Schätzungen zufolge leben in der fast 1,4 Milliarden Einwohner zählenden Volksrepublik China bis zu 130 Millionen Christen. Viele treffen sich in staatlich nicht registrierten Gemeinden. Demnach gäbe es mehr Christen, als die Kommunistische Partei Mitglieder zählt: 83 Millionen.

*(idea/15.01.2018)*



## **Eine „Ladenkirche“ verbindet Gebet und Mission Bremerhavener Gemeinden laden zur „Gebets-Oase“ ein**

Bremerhaven (idea) – Zu einer „Gebets-Oase“ in einem leerstehenden Ladengeschäft in der Innenstadt laden vier evangelische Gemeinden in Bremerhaven während der Gebetswoche der Evangelischen Allianz (14.–21. Januar) ein. „Wir haben uns überlegt, wie wir die Leute neu zur Teilnahme an der Gebetswoche motivieren können“, sagte der Pastor der Evangelisch-methodistischen Gemeinde, Christhard Elle, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. „Wir wollten das Missionarische mit dem Gebet verbinden.“ Möglich wurde die Aktion durch die Städtische Wohnungsbaugesellschaft, die leerstehende Läden auf Zeit vermietet, um die Innenstadt zu beleben. Die vier Gemeinden haben nach Angaben Elles einen Raum zur „Gebets-Oase“ mit verschiedenen Stationen umgestaltet. Nachmittags können Besucher zum Beispiel einen Brief an Gott schreiben, symbolisch einen Stein ablegen oder von anwesenden Mitarbeitern für sich beten lassen. „Abends beten wir dann zunächst für die Menschen, die tagsüber da waren. Danach greifen wir die Vorschläge der Allianz auf“, so Elle.

### **Die Bremerhavener sind „sehr neugierig“ auf den Gebetsladen**

Zu Beginn der Woche hätten sich viele Passanten sehr neugierig gezeigt. „Wir hoffen, dass sich viele Bremerhavener hereintrauen, die nicht zu den frommen Gemeinden gehören.“ Schon jetzt habe die Aktion die beteiligten Christen untereinander sehr verbunden. Sie überlegten, je nach Kapazität die Gebets-Oase auch künftig anzubieten. Außer der methodistischen Gemeinde beteiligen sich die Erlöser-Gemeinde (Baptisten), die pfingstkirchliche Freie Christengemeinde sowie die Landeskirchliche Gemeinschaft. Die Gebetswoche steht 2018 unter dem Motto „Als Pilger und Fremde unterwegs“. Die Deutsche Evangelische Allianz umfasst rund 350 überregionale Werke und Verbände sowie rund 1.000 örtliche Allianzgruppen. Die Weltweite Evangelische Allianz ist mit 600 Millionen vor allem theologisch konservativer Protestanten in 129 Ländern der größte evangelikale Zusammenschluss. Die Allianz wurde 1846 in London gegründet und führt traditionell am Jahresanfang ihre Gebetswoche durch.

*(idea/15.01.2018)*

## VON PERSONEN

**Wechsel an der Spitze des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes  
Pfarrer Nicolai Hamilton folgt auf seinen Kollegen Dirk Scheuermann**

Halle/Westfalen (idea) – Pfarrer Nicolai Hamilton (42, Halle/Westfalen) ist neuer Vorsitzender des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes. Der Gemeinschaftsrat (Mitgliederversammlung) der pietistischen Vereinigung wählte ihn am 13. Januar in Gütersloh zum Nachfolger von Pfarrer Dirk Scheuermann (58, Velbert). Hamilton, dessen Vater als britischer Soldat nach Deutschland kam, studierte Theologie in Krelingen, Münster und Tübingen. Er absolvierte sein Vikariat in Halle/Westfalen und wirkt dort seit 2007 als Gemeindepfarrer. In den vergangenen Jahren arbeitete Hamilton unter anderem in der überkonfessionellen Evangelisationsbewegung proChrist (Kassel) und bei der Organisation des westfälischen Gemeindefestivals „maximale“ in Hamm mit. Außerdem war er als Prediger in Gemeinschaften des Verbands tätig. Hamilton ist verheiratet und hat vier Kinder. Zum 1894 gegründeten Westfälischen Gemeinschaftsverband gehören 85 Gemeinschaften mit rund 3.100 regelmäßigen Besuchern. Er ist Mitglied im Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften).

(idea/15.01.2018)

## KOMMENTAR

**Die Grenzen der Kompromissfähigkeit****Zu den Ergebnissen der Sondierungsgespräche zwischen CDU, CSU und SPD**

*Von Alexander Kissler*

Die alte Garde will es noch einmal wissen. Als die Parteivorsitzenden Angela Merkel, Martin Schulz und Horst Seehofer die Ergebnisse ihrer Sondierungsgespräche präsentierten, versuchten sie sich in der Kunst der Selbstverwandlung. Die Wahlverlierer gaben die Aufbruchsexperten. Wie ein Fanfarenstoß hebt das Papier von CDU, SPD, CSU an: „Wir werden die Probleme anpacken, die die Menschen in ihrem Alltag bewegen, und uns mutige Ziele für die nächsten vier Jahre setzen.“ Tatsächlich war es nicht einmal der Mut der Verzweiflung, der da regierte. Es war die pure Verzweiflung darüber, dass die abgewählte Große Koalition in eine Neuauflage des ungeliebten Bündnisses gezwungen wurde.

**Das grenzenlos freundliche Gesicht behalten**

Nun will man die Deutschen, die verdrückt „die hier lebenden Menschen“ genannt werden, mit „Kinderrechten im Grundgesetz“ beschenken, mit der paritätisch finanzierten Krankenversicherung, einer Grundrente und „zentralen Aufnahme-, Entscheidungs- und Rückführungseinrichtungen“ für Asylbewerber. Magische Züge nimmt das Papier an, wenn es orakelt, künftig würden „die Zuwanderungszahlen die Spanne von jährlich 180.000 bis 220.000 nicht übersteigen“. Ein jährlicher Zuzug in der Größenordnung von Mainz wäre das – und Martin Schulz zufolge könnten es auch mehr sein. Deutschland soll sein grenzenlos freundliches Gesicht behalten. Um diesem Anfang einen Zauber anzudichten, muss man Rosstäuscherqualitäten wie Schulz haben, der jene Koalition, in die er seine Partei führen will, nach der Wahl kategorisch ausschloss.

**Der Kompromiss als machterhaltende Maxime**

Wir erleben die Grenzen der Kompromissfähigkeit. Die Kanzlerin, die alles für verhandelbar hält, erfährt in diesen Tagen: Es sind im Zweifel Prinzipien, die zählen. Angela Merkel kann mit dieser Denkweise wenig anfangen, sie verkörpert den Kompromiss als machterhaltende Maxime. Der Brüsseler Politimport Schulz ist an politische Tauschgeschäfte gewöhnt, während Seehofer auch im letzten Gefecht vor keiner Pirouette zurückschreckt. Die FDP hingegen unter Christian Lindner sah ihre Identität in einer „Jamaika“-Koalition verraten und brach die Verhandlungen ab. Der SPD könnte ihr „Lindner-Moment“ bevorstehen. Auch eine CSU unter Markus Söder wird prinzipieller agieren.

Die schwierigen Verhandlungen sind geistiger Ausdruck unserer Zeit: Da ist ein Prinzipienstau entstanden, eine Identitätslücke. Wir müssen wieder lernen, wer wir sind, um sinnvoll mit denen reden zu können, die anders sind und die anderes wollen. Politik verlangt die Bereitschaft zum Kompromiss, doch wo alles um des Kompromisses willen geschieht, ist die Politik am Ende. Der Glaube wäre es übrigens auch.

*(Der Autor, Alexander Kissler (Berlin), leitet das Kulturressort des Monatsmagazins „Cicero“.)*

*(idea/15.01.2018)*